

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 28 (1957)

**Heft:** 11

**Artikel:** Was Heimleiter und Heimleiterinnen dazu sagen

**Autor:** Rahm, R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809087>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Musik bewegt unser Herz. Freude, Trauer, Ernst, Uebermut, Spannung, Lustigkeit, Schwung, Tatenlust spricht aus Rhythmen, Melodien, Harmonien. Sie ist aber auch Form und gerade in der Art, wie *jedes Gefühl in gezähmter, wohlgeformter Weise zu uns spricht, zwingt sie uns als Ausführende zur Meisterung des Ungezügeltseins*. Und in welcher feiner Weise lernen wir das Einordnen in die Gemeinschaft. Im Chorsingen darf keine Stimme zu sehr hervortreten, beim polyphonen Gesang wird die zweite Stimme plötzlich so wichtig wie die erste, die sonst so gerne sich besonders wichtig vorkommt. Die kleine Blockflöte jubelt hoch über der Melodie ihre selbständige Begleitstimme und wird so doch beachtet und gehört. Der Bursche, der an seinem Päcklein wichtige Stellen mit seinen Schlägen heraushebt, mit Schlaghölzern das Grundmass klopft, kommt sich wichtig vor, auch wenn er noch nicht lange Unterricht gehabt hat. Er ist Teil des Ganzen und fühlt sich aber auch entsprechend verantwortlich. So ist wieder Gemeinschaft geworden.

*Wer Musik lieben gelernt hat, wird immer wieder erfahren, dass sie die besten Seiten unseres Wesens anspricht.*

Dann verstehen wir, was Fritz Jöde meint, wenn er sagt: «Nicht, dass wir Bach, Händel, Beethoven, Bruckner nur kennen, sondern dass wir in ihnen *uns erleben, in unserer höchsten Gestalt, nach der wir streben*. Wenn Kunst so Ausfluss des eigenen Ichs in seiner höchsten Gestalt ist, so heisst das, dass sie nichts mehr zu tun hat mit Unterhaltung, Zerstreuung, Herzens- und Ohrenschmaus, dass wir uns ihr nur in ernstester geistiger Arbeit zu nähern vermögen, dass *wir ihr dienen müssen, da sie nicht mehr uns dienen soll*». Und aus dieser Gesinnung heraus wurde letzthin in einem Buche der Rat erteilt: «Lasst uns nicht müde werden, seinem Beispiel zu folgen und sorgsam zu pflegen, was da wächst, auf dass die Musik und mit ihr der *Mensch* in seinem ganzen inneren Reichtum *erblühe*.»

## Was Heimleiter und Heimleiterinnen dazu sagen

Musik ist für den Schwachbegabten ein Bildungsmittel zur Erreichung eines erfolgreichen Bestehens im Zusammenleben mit den Mitmenschen. Der Schwachbegabte soll *selber musizieren* und soll nicht nur Zuhörer und Betrachter sein. Denn gerade zum Zuhören und Betrachten fehlt ihm die nötige Intelligenz. Die Tatsache, dass jeder erwachsene Mensch im Leben nicht passiv verweilen darf (nicht nur Betrachter und Zuhörer sein), sondern selber aus seinem Innern heraus Persönliches schaffen muss, verlangt, dass der Schüler mit den Jahren bereit wird, ein eigenes, selbsttätiges Leben zu führen. Dieses Ziel zu erreichen, ist aber beim Schwachbegabten schwer. Hier hat nun die Musik helfend einzuspringen. Die befreiende, seelischen Ballast abwerfende Wirkung der Musik ist beim schwachbegabten Schüler auffallend. Sie ist jedenfalls bei allen diesen Schülern feststellbar, vielleicht im Gegensatz zum normalen, den die Vernunft und die innere Festigkeit zu reservierterem Verhalten nicht erlaubt, frei sein Inneres nach aussen zu kehren.

Wenn unsere Kinder singen, trommeln, flöten, Mundharmonika spielen, Triangel schlagen, so ist man beeindruckt vom starken seelischen und körperlichen Mitgehen dieser Kinder zur Musik. Man kann also die Schüler mit der Musik tätig machen, immer darauf bedacht, Gutes zu wecken. So sind darstellerische Leistungen möglich, die oft vergessen machen, dass vor uns Geistesschwache sind. Manchem Besucher unserer Weihnachtsspiele mag es jeweils ebenso ergehen. Glücklicherweise ist eben die Musik nicht nur vom menschlichen Verstand erfunden worden, sondern *im Herzen geboren*, von wo sie zu andern Herzen springt. Einzelunterricht bedeutet in diesem Zusammenhang weniger als üben in Gruppen und Klassen.

Der Schwachbegabte ist ja an sich entweder langweilig, indem er vor sich hinbrütet und eine gries-

grämige Miene zeigt, oder aber laut, geschwätzig, aufdringlich bis grob. Dieses unliebsame Verhalten hat in der Musikstunde keinen Platz. Dabei ist vor allem die *innere Befreiung* wichtig, die der Schüler erfahren soll. Alle Kinder machen mit, versuchen zu singen, versuchen zu spielen und sich nach der Musik zu bewegen. Wie nett ist es doch in unserem Haus zu hören, wie bei den Kindern solche Musikstunden lange nachklingen. Sie singen beim Abwaschen in der Küche, beim Holzmachen im Keller, beim Spiel im Freien, beim Jäten im Garten, beim zaghaften Suchen einer bekannten Melodie auf dem Klavier im Speisesaal... Wie ist dies doch anders und viel mehr wert, als wenn diese Kinder sich gegenseitig mit Gerede betören. Dieses innere Freimachen von Hemmungen und Seelenschwere gibt Platz für bessere Werte. Glaube, Edelmut, Sauberkeit, Kameradschaft, Ehrlichkeit werden vom Schüler ernst genommen, wenn die Musik bei der Bildung junger Menschen zu Hilfe geholt wird.

R. Rahm

\*

Im Jahresbericht 1956 erzählt die Leiterin des *St. Katharinenheims in Basel* in interessanter Weise über Erfahrungen mit Musik und Gesang im Heim für schwererziehbare Mädchen:

«Seit mehr als zwei Jahren hat sich eine Persönlichkeit von der Basler Musik-Akademie in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt, unseren Mädchen Gesangsunterricht zu erteilen. Doch ist es keine gewöhnliche Singstunde. Es wird versucht, durch eigenes Spiel oder mit Hilfe des Plattenspielers und Erläuterungen Interesse und Verständnis für wertvolle Musik zu wecken. Da unser Gesangslehrer ein *Mozart-Freund* ist, haben wir im Heim das Jubiläumsjahr besonders reich und schön erfahren dürfen.

Am 27. Januar 1956, dem 200. Geburtstag Mozarts, erhielten wir einen sorgfältig ausgearbeiteten Ueberblick



Der Bub hat sich auf letzte Weihnacht ein Cello gewünscht. Jetzt spielt er schon im Schulorchester mit.  
Foto Hans Emil Staub, Zürich

über das Leben und Schaffen des Künstlers und hörten dann ausser seinem ergreifenden «Ave verum» drei Werke für Violine und Klavier.

Auf die Fastnacht wurde mit viel Fleiss und Eifer und nicht weniger Mühe das entzückende Singspiel des 12jährigen Mozart «Bastien und Bastienne» eingeübt und mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Das Spiel bereitete Mitwirkenden wie Zuschauern grosse Freude und wirklichen Genuss. Später durften wir durch Frau Erika Becker noch drei beglückende Mozart-Abende erleben. Sie trug uns mit verschiedenen ihrer Schülerinnen geistliche und weltliche Lieder, Duette und Arien dieses grossen Meisters vor.

Ein besonders eindrückliches Erlebnis war jedoch das «Stabat mater» von G. B. Pergolese, das am Namenstag unserer lieben Frau Mutter — wieder unter Mitwirkung von Frau Becker, einer ihrer Schülerinnen und des Heim-Chores — aufgeführt wurde.

Wie positiv wirkt sich die Pflege der Musik auf unsere Schwererziehbaren aus: *ausgleichend, beruhigend, kontaktschaffend, harmonievermittelnd!* Und wenn sie erst in den meist harten und mühsamen Proben dabei sind, durchhalten und so aktiv zum Gelingen des Werkes beitragen, dann ist dies für das Einzelne weitgehend auch ein charakterlicher Erfolg, der im Gesamtstreben von Bedeutung ist. Wir können diese wertvollen Beobachtungen hier nur skizzieren.»

## Choralsingen im Heim

Dass in einem Heim gesungen und musiziert werden soll, ist eine Selbstverständlichkeit. Singen und Musizieren sind wichtige Erziehungsmittel. Es ist darüber

schon so viel geschrieben worden, dass die folgenden Ausführungen nur einen Ausschnitt aus dem grossen Gebiet der Gesangs- und Musikerziehung geben möchten. Es betrifft das Singen von *Chorälen und Kanons*. Während meiner vierzehnjährigen Tätigkeit als Hausvater eines gemeinnützigen Erziehungsheimes war es mir ein Anliegen, den mir anvertrauten Knaben einen Schatz von Kirchenliedern mit ins Leben zu geben, die ihnen Halt und Heimat sein könnten. Der Einwand, die Kinder verstünden den Inhalt eines Kirchenliedes noch nicht, ist eine schulmeisterliche Frage. Müssen denn die Kinder alles sofort und ganz verstehen? Gibt es nicht oder darf es nicht auch Geheimnisse geben, die erst später aufgehen?

Wir haben viel gesungen. Jeder Morgen ist nach dem Morgenessen mit einem Choral oder Kanon eingeleitet worden: «All Morgen ist ganz frisch und neu», «Ich erhebe mein Gemüte», «Singt mit froher Stimm», «Nun danket all und bringet Ehr», «Du meine Seele, singe», «Aus meines Herzens Grunde», «Die güldne Sonne», «Wie schön leuchtet der Morgenstern» usw. Jeder Abend ist durch ein Abendlied beschlossen worden: «Mit meinem Gott geh ich zur Ruh», «Nun ruhen alle Wälder», «Der Mond ist aufgegangen», «Nun will sich scheiden Nacht und Tag» usw. Dabei wurde vollständig auswendig gesungen. Je nach der Zusammensetzung der Knaben ein- oder zweistimmig. Die Knaben haben im allgemeinen gerne neben andern Liedern Choräle gesungen. Bei der Auswahl der Kirchenlieder wurde gebührend auf das Kirchenjahr Rücksicht genommen. Ausserordentlich beliebt war das Sommerlied «Geh aus mein Herz und suche Freud». In der Advents- und Weihnachtszeit wurden zu geistigem Eigentum ein ganzer Schatz von Liedern: «O Heiland, reiss die Himmel auf», «Macht hoch die Tür», «Nun singet und seid froh», «Lobt Gott, ihr Christen allzugleich», «Gelobet seist du, Jesu Christ», «Brich an du schönes Morgenlicht» usw., aus dem Passions- und Osterkreis: «O Haupt voll Blut und Wunden», «O Welt, sieh hier dein Leben», «Christ ist erstanden», «O herrlicher Tag» usw.

Beim Einüben sassen die Knaben gewöhnlich ungezwungen auf dem Boden im Schulzimmer. Es sollte schon beim Ueben das «Schulmeisterliche» vermieden werden. An Musikinstrumenten standen Klavier und Blockflöten zur Verfügung; diese Instrumente wurden nur zur Bereicherung des Singens gebraucht. Der Zugang zu den Liedern geschah durch Vorsingen, denn Liedweisen wollen gesungen sein. Dass nicht jeder Knabe gleichermassen vom Singen erfasst wurde, steht ausser Zweifel.

Ein bis mehrere Male pro Woche je eine halbe Stunde mit vierzig schwierigen und labilen Knaben Choräle einzuüben, erfordert vom Leiter einen vollen Einsatz. Aber er kann sich lohnen, früher oder später. Da sitzen, unbeaufsichtigt, einige Knaben im Heimgebäude in einer Ecke oder am Tische, spielen und summen dabei einen Choral. Und da füttert einer seine Kaninchen und pfeift dazu «Geh aus mein Herz und suche Freud». Und dort sitzt einer auf einem Baum und singt in hellen Tönen nicht einen Schlager, sondern «Du, meine Seele, singe». Und beim Rüsten in der Küche singen die Knaben einen Kanon «Sende dein Licht» oder «Lobet und preiset den Herren». Eindrücklich ist mir das Singen eines fünfzehnjährigen